

meinschaft Mundarttheater Franken besorgen kann. Daß Wettbewerbe ausgeschrieben wurden, um an weiteres Stücke-Material zu kommen, ist naheliegend. 1984/1985 wandte man sich mit der Ausschreibung "99 Wörtle fränkisch" an die Jugend – 1984 gingen 30, 1985 bereits über 100 Stücke ein. 1985 wandte man sich auch an die erwachsenen potentiellen Mundartschreiber, und prompt reichten 26 Autoren 58 Stücke ein. Wichtig für die Arbeitsgemeinschaft sind auch Fortbildungsveranstaltungen.

Daß Walter Tausendpfund neben seinen vielfältigen Aufgaben auch noch die Zeit findet, die Zeitschrift des Fränkischen-Schweiz-Vereins, eine ansprechende hei-

matkundlich/historische Zeitschrift dieser schönen Region Frankens mit dem Titel "Die fränkische Schweiz" verantwortlich redaktionell zu betreuen, verwundert nicht – auch hier ist der Heimatfreund gefordert. Bleibt nur zu wünschen, daß Walter Tausendpfund trotz seines vielfältigen Engagements noch Zeit und Kraft für das eigene Schreiben findet: denn sowohl die "Tierlesgschichdn" als auch "Wennd denksd, bisd selber schuld" sowie "Jede Dooch e Blooch" verlangen nach Weiterführung und Fortsetzung.

Christa Schmitt
Rottenbacher Straße 7, 8520 Erlangen

Christine Jakob

Adalbert Jakob

Der Dichter an der Hobelbank

Am 30. Januar 1892 wurde Adalbert Jakob in der Domerschulgasse 11 in Würzburg geboren. In seiner Schulzeit bereits fand er den Weg zu Max Dauthendey. Auf Spaziergängen mit seinen Eltern und seinem Bruder zum Nikolausberg wurde er immer durch seine Mutter bei dem Gut "Neue Welt" an seinen Lieblingsdichter erinnert. Leider sah er zu dieser Zeit Max Dauthendey nicht, da dieser meistens auf einer Reise in ferne Länder war. Aber seit dieser Zeit fühlte er sich dem Leben und Schaffen Max Dauthendey sehr nahe.

1914 brachte er dann selbst seine ersten Gedichte heraus. 1918 übernahm er die väterliche Schreinerwerkstatt und heiratet seine Mathilde Dütsch. Sie bekamen die Tochter Herta und 2 Söhne Peter und Franz Josef. In diesem Jahr verstarb auch sein Lieblingsdichter Max Dauthendey am 29. 8. 1918 auf Java, und Adalbert Jakob ließ der Gedanke nicht mehr los, ihm ein bleibendes Werk zu setzen. 1932 gründete er mit G. Harro Schaeff-

Scheefen die Dauthendey-Gesellschaft. 1934 und 1935 wurden die ersten Rundbriefe veröffentlicht.

Leider mußte die Öffentlichkeitsarbeit durch die Vorkriegswirren wieder eingestellt werden, 1934 wurden auch die ersten Gedichte von Adalbert Jakob im Rundfunk

Lied der schwarzen Amsel

O Amsel sing! Sing noch einmal
das kleine Liebeslied,
das du am Abend sangst,
da ich vom Bergwald träumend schied.
Sing, schwarze Amsel, sing!

Der Wind verweht den Blütenschnee,
dein Lied das tiefe Leid.
Mein Herz ist heut so freudenreich,
so voll von Seligkeit!
Komm, schwarze Amsel sing!



Der Dichter Adalbert Jakob in seiner Schreinereiwerkstatt

veröffentlicht. 1936 entstand der erste Gedichtsband "Die Brücke", 1942 "Der silberne Pfad" und 1944 "Die Rast". Nach dem 2. Weltkrieg hatte er seine Schreinerei in der Herrngasse. Von hier aus restaurierte er auch die kriegsbeschädigten Möbel des bischöflichen Palais. 1951 gründete er zusammen mit vielen Freunden und Verehrern erneut die Max Dautendeygesellschaft.

Seit 1920 war er Mitglied des Frankenbundes. 1950 wird er in die Halkyonische Akademie in Saló am Gardasee aufgenommen und 1951 zum Senator ernannt. 1955 erscheint zusammen mit der Künstlerin Gertraud Rostosky der Gedichtband "Pegasus in Franken". 1956 wird er Mitglied der Hätzfelder Flößerzunft und 1957 freier Schriftsteller. 1959 Vorsitzender der Societs Pro Arte Herliopolensis. 1960 entsteht sein letzter Gedichtband "Wanderer unter den Wolken".

Für seine Verdienste erhielt er die silberne Stadtplakette der Stadt Würzburg verliehen,

1964 folgte das Bundesverdienstkreuz und 1967 die Dauthendeyplakette in Gold.

Wir 12 Enkel erinnern uns gerne an unseren Großvater, an die vielen gemeinsamen Stunden, an seine leidenschaftliche Musikliebe, wenn er uns auf seiner Geige vorspielte oder uns beim "Musikmachen" begleitete, an

Die Ahnen

Ich bin so alt wie dieser Baum!
Die Wurzeln stecken tief im Grund.
Und über mir im Weltenraum
der Geist der Väter kreist im Rund.
Ich selber bin noch jugendfrisch.
Es schlägt mein Herz noch hell im Ton.
Es liegt auf meinem Eichentisch
ein Blatt Papier von meinem Sohn.
Darauf schrieb er mit junger Hand
die Namen all, die vor uns waren.
Sie kamen all aus einem Land:
aus Franken – schon seit tausend Jahren.
Die Erde, die ihr Fuß beschritt,
war schwer und oftmals ungepflegt,
doch ging an ihrer Seite mit
ein Weib, das sich ihr angefügt.
So gingen beide durch die Zeit
die ihnen frohes Leben war.
Sie wurden alt und Ewigkeit
wurd' ihnen wie ein Tag im Jahr! –
Das Enkelkind auf meinem Schoß –
ich streichle ihm die Wangen zart.
O Herrgott mach' ihn stark und groß,
im Geiste ganz nach unsrer Art.
Und unsre Art ist wie der Baum
der in den dunklen Wäldern steht,
er wanket nicht, er beugt sich kaum,
wenn gleich der Sturm darüber weht.

die vielen Geschichten, die er auf Papier brachte und oft in den Würzburger Tageszeitungen standen, wenn einer von uns Enkel wieder mal etwas zum Besten gab. Mancher von uns hat das musikalische Talent geerbt und die Liebe zur Natur. Jeder Spaziergang durch Würzburg mit ihm zeigte, wie beliebt und bekannt er war und wieviele gute Freunde er hatte.

Christine Jakob, Albrechtstraße 41,
8000 München 19